

Die Nudel

Die *Down Spirit GTX*-Handschuhe, die Junis zum Geburtstag geschenkt bekommen hatte, waren echt warm. Dafür sorgte der clever aufeinander abgestimmte Materialmix aus einer wasser- und winddichten Gore-Tex-Membran, einem feuchtigkeitsleitenden, weichen Innenfutter und einer sehr warmen Daunenfüllung. Er hatte sie anfangs nicht getragen, weil beim Ausprobieren die langen, doppelten Manschetten gegen die Säume seiner Jackenärmel gestoßen waren und er das Gefühl bekommen hatte, jemand wolle ihm andauernd die Handschuhe ausziehen. Erst an einem super miesen Schneetag Anfang Februar hatte er die Dinger mit in die Schule genommen, und da hatte Dennis ihm erklärt, wie geil und schweineteuer die waren. Jedem anderen hätte er sie sofort geklaut. Anschließend hatte Junis sie gegoogelt, wow, ja, das waren noch lange nicht die teuersten Handschuhe, aber schon ziemlich abgefahren, Freerider-Outfit.

Heute brauchte er sie. Dieser Winter hörte einfach nicht auf. Nach den drei Tagen Tauwetter, die gerade ausgereicht hatten, um den Boden in eine Matschrutschbahn zu verwandeln, herrschte nun schon wieder ein scheiß Frost. Nicht dass Junis über die Wiese gegangen wäre oder so. Aber der Parkplatz des Einkaufszentrums war voll mit gefrorenen, sogar festgefrorenen kleinen Klümpchen Dreck. Schon die Fahrt mit dem Roller hierher war kein Spaß gewesen. Junis wusste einfach nicht, warum er sich den Arsch abfrieren sollte, und hatte den Roller über den Winter eigentlich stehen lassen wollen. Das Problem war: hier kam man anders kaum hin. Zum Laufen war es zu weit und der Bus, shit, wer fuhr denn mit dem Bus, bitte!

Das Einkaufszentrum vereinigte eine Reihe von Fachgeschäften, die meisten davon Filialen der international verbreiteten Ketten. Der Lebensmitteldiscount- und der Drogeriemarkt hatten nebenan in Extragebäuden eröffnet. Die standen auf leicht erhöhtem Niveau, die Parkplätze waren durch einen schmalen Streifen dicker weißer Kieselsteine vor einer ansteigenden Reihe von Winkelsteinen getrennt. Alle paar Meter ragte ein viereckiger, dunkelgrün lackierter Pfahl auf. Der Zaun dazwischen war aber nie drangebaut worden. Die Leute, die nicht zu schlapp waren und die keine Einkaufswagen schoben, konnten leicht die Stufe zwischen beiden Parkplätzen überwinden.

Junis ging zu dem Sportgeschäft an der äußeren rechten Ecke des Komplexes. Er hätte auch fahren können, aber er war zu faul seinen Roller noch mal zu starten und aufzusitzen, nachdem er sich bei Lotto ein Päckchen Tabak besorgt hatte. Die Alte, die den Laden betrieb, war da easy. Sie kannte Junis. Wenn sich noch andere Kundenschaft im Laden befand, ignorierte sie ihn allerdings. Beim Verkaufen von Tabak an einen Jungen unter achtzehn erwischt zu werden, hätte sie tausend Euro kosten können. Manchmal malte er sich aus, sie in die Pfanne zu hauen und sich einen abzugeiern, wenn so ein Typ von der Stadt, der zum Schein in einem *Playboy* blätterte, zur Verkaufstheke vordrängte und ihr mords Ärger machte. Warum ausgerechnet der *Playboy* wusste Junis nicht. Vielleicht konnte er sich nicht vorstellen, dass andere Typen als Angestellte von der Stadt so ein Magazin ansahen. Sein Vater vielleicht noch. In echt hätte er die Frau natürlich niemals verpetzt. Schließlich war er froh, so leicht an seinen Tabak zu kommen.

Nah beim Eingang zu dem Sportladen gab es einen Port, in dem anfänglich drei Reihen Einkaufswagen gestanden hatten. Aus unbekanntem Gründen hatte man ihn aufgegeben, wahrscheinlich weil man die Wagen eher in der Mitte, vor dem zentralen

Eingang brauchte. In dem nach zwei Seiten offenen Häuschen hatten sich ein paar Penner eingerichtet, es sah beinahe aus wie eine kleine Kneipe. Ob es wirklich Obdachlose waren, wusste Junis nicht. Drinnen lagen jedenfalls keine Matratzen oder Pappen. Vielmehr standen da drei kaputte Plastikstehtische, bei einem von ihnen lag die Platte bedenklich schief. Durch den Schlitz zwischen der Seitenwand des Ports aus gelbem, halb durchsichtigen Kunststoff und dem Asphaltboden schoben sich die leergesoffenen Kleinen Feiglinge und Wodkafläschchen nach draußen.

Er hatte keine Bedenken, das alles ausgiebig zu begaffen. Die Typen, es waren hauptsächlich Typen, ließen es sich gefallen, sie kuckten nicht zurück und wenn sie es taten, nahmen sie ihren Betrachter nicht wahr. Wie Tarnkappe fühlte sich das an. Junis dachte daran, dass sein Vater für das Wohnheim gespendet und gesagt hatte, dass Menschen bei Temperaturen unter null Grad nicht draußen schlafen sollten. Es seien schon zwei Leute erfroren. Das war vor Weihnachten gewesen, also schon vier Monate her, und seitdem waren die Temperaturen kaum mal über null Grad gestiegen. Jedenfalls lag immer noch Schnee. Aber die Typen, die sich den ganzen Tag auf der Straße rumtrieben und vor den Supermärkten und an den Kiosken abhingen, waren nicht weniger geworden, sondern mehr, schien es ihm.

Im Sportladen suchte er nach Sachen, die man brauchte, um schwimmen zu lernen. Er hatte keine Ahnung. Das Mädchen mit dem viereckigen Namensschild auf der engen Bluse kannte er von der Schule, sie war zwei oder drei Klassen über ihm gewesen. Jetzt hieß sie Frau Maric und kam ihm recht erwachsen vor. Vielleicht lag es an der schwarzweiß gestreiften Bluse. Wer trug schon Blusen, bitte. Junis würde keinesfalls *Sie* zu ihr sagen. Es war ihm peinlich zu fragen.

„Haben Sie was zum Schwimmerlernen?“

Er starrte dabei auf ihr Namensschild. Sie legte eine Hand vor die Brust. Er wurde rot. Das alles passierte in einer Sekunde.

„Meinst du Schwimmflügel?“

„Ja. – Keine Ahnung, eher nicht, glaub ich. Das ist doch was für Kleine?“

„Für wen soll es denn sein, für dich selbst?“

Er hasste sie. Sie redete in so einem Verkäuferinnen-Tonfall mit ihm, dadurch kam er sich noch mehr verarscht vor.

„Ich meine, gibt es da nicht so Bretter und so?“

„Es gibt alles mögliche. Schwimmbretter, -gürtel, -reifen. Ich glaube, was du suchst, ist eine Nudel.“

Sie hatte überlange weiße Nägel mit irgendwie Schneeflocken drauf. Oder Sternen halt, silberner Glitzerkram. Bestimmt hatte sie auch einen Brillen im Zahn. Oder ein Lippenband-Piercing? Nein, zu cool.

„Es ist für meine Schwester“, sagte er und betete, dass sie nicht wusste, dass er keine hatte.

„Wie alt ist die?“

„Fünfzehn“, sagte er schnell. Zu schnell. „Wir sind dicht zusammen.“

„Na, wenn sie jetzt noch nicht schwimmen kann, vielleicht will sie dann gar nicht?“

Frau Maric verzog keine Miene. Sie schaute ihn nicht mal an. Sie schien in irgendetwas zu lesen, das auf der Verkaufstheke lag. Junis sparte sich die Antwort.

„Ich würde es an deiner Stelle mal im Spielwarenladen probieren. Die haben Schwimnudeln, wir führen so was nicht.“

In der Ladentür wurde er mit warmer Luft angeblasen. Das machte ihm noch klarer, wie scheiß kalt es draußen war. Zum Glück hatte er seinen Helm nicht liegen lassen.

Ein Turm aus Kartons mit ferngesteuerten Fahr- und Flugzeugen brachte Junis im Spielzeuginnenladen schon nah beim Eingang zum Stehen. Er fuhr Modellautos, seit er sechs war, und hatte vor zwei Jahren mit dem Heli-Fliegen begonnen, es aber nicht weit damit gebracht, weil er irgendwie zu faul zum Üben war. Jetzt juckte es ihn in den Fingern, aber eine Fernbedienung war nirgends zu sehen. Dafür pirschte sich eine Verkäuferin an, ends alt, mit Hautfalten unterm Kinn und stumpfen, schulterlangen Haaren, die wie schlecht gefärbt wirkten. Junis war auch hier der einzige Kunde, die Leute schienen alles, besonders Sport- und Spielsachen, nur noch beim Discounter einzukaufen. Freute sich diese Alte deshalb so? Sie war kurz davor, ihm die Hand zu schütteln.

„Tolle, äh, Modelle“, sagte er auf die Frage, ob sie ihm helfen könne.

„Ja, die sind wirklich schön. Wir haben sie im Angebot.“

Es lag ihm auf der Zunge zu sagen, dass es jedenfalls den Turnator online um einiges billiger gab. Aber warum eine Diskussion anfangen, sie würde es sowieso abstreiten. Er nahm den Heli vom Stapel und flog ihn mit hochgereckter Hand zwischen ihren Köpfen rum. Sie hatte auch so ein Namensschild – auf einem grauen Pullover mit V-Ausschnitt. Ihre Augen bekamen einen leichten Glanz, sie wirkte, als wollte sie auch gleich die Hände bewegen.

„Der ist ja überaus leicht. Darf ich ihn probefliegen?“

„Ich –, auf keinen Fall!“

Er flog ihn weiter mit der Hand. Das wirkte immer echter, je länger sie beide hinschauten. Beinah hätte man das Rotorgeräusch hören können.

„Wie viele Steuerachsen hat er?“

„Das steht bestimmt auf der Packung.“

„Können Sie es mal nachsehen?“

„Da muss ich erst meine Brille holen. Kannst du es nicht selbst schnell nachschauen?“ Sie ging auf die Zehenspitzen, um den Karton von dem hohen Stapel zu fischen.

„Danke, ist schon gut. Ich wette, er hat mindestens eine 4-Kanal-Steuerung. Sind Sie schon mal mit einem richtigen Heli geflogen?“

„Leider nie.“

„Ich durfte mal im Klinik-Heli mitfliegen. Das war sehr schön. Senkrecht in die Luft zu steigen, und dann, wusch, geht es vorwärts. Von Vierweg in die große Stadt. Ich habe alles von oben gesehen, die Schule, den Wald, auch das Einkaufszentrum. Ich glaube, ich habe sogar Sie gesehen, wie Sie über den Parkplatz gelaufen kamen.“

Sie schien belustigt. Wenn Junis noch ein bisschen kleiner gewesen wäre, hätte sie ihm bestimmt die Haare gewuschelt.

„Wissen Sie, ob er mit FPV ausgestattet ist?“

„Du kennst dich ja offenbar bestens aus. Was ist denn VPV?“

„First Person View. Im Cockpit sitzt eine kleine Kamera und überträgt das Bild an den Controller. Man fliegt den Heli aus der Perspektive des Piloten. Das würde ich gern mal machen.“

„Ich auch“, seufzte sie.

„Kann ich den Controller mal sehen?“

„Nein. Ich weiß nicht mal, wo er ist. Im Karton jedenfalls nicht.“

„Schade. Naja.“

Junis stellte den Heli wieder oben auf den Turm. Er kam besser hin als sie, weil er ein bisschen größer war. Dabei schielte er in ihren Ausschnitt. Was für ein schrumpeliges Dekolletee. Voll fies. Sie reagierte unbewusst auf seinen Seitenblick. Jedenfalls zupfte sie oben an den Schultern rum, sodass das V ein wenig höher rutschte. Junis tat, als wollte er sich von dem Stapel abwenden, zog jedoch im letzten Moment eine Turnator-Schachtel raus. Er war sehr vorsichtig.

„Wow“, sagte er. „Sind das nicht die Autos, die umfallen und dann einfach auf der anderen Seite weiterfahren?“

„Ja, die sind lustig. Der Vertreter hat uns einen vorgeführt.“

„Darf ich den mal ausprobieren? Bitte, Frau Munter!“ Das stand auf ihrem Schild: Janine Munter.

„Nein. Das ist nicht erlaubt.“ Er konnte ihr ansehen, dass sie nicht besonders entschlossen war.

„Oder fahren Sie ihn mal? Ich habe noch nie einen Turnator fahren sehen.“ Er sprach es deutsch aus. „Wenn er doch eh schon ausgepackt ist.“

„Er ist nicht ausgepackt.“

„Aber Sie haben doch gesagt, dass Sie eine Vorführung hatten.“

„Na, gut. Komm mal mit. Es ist ja sonst keiner da.“

Sie ging erstaunlich schnell in den hinteren Teil des Geschäfts. Bei der Ladentheke wies sie ihn an, zu warten, und verschwand hinter einem Vorhang. Junis schaute sich im Laden um. Als Frau Munter zurückkam, stellte sie ein quietschrotes Fahrzeug auf die Theke. Die Räder dominierten, die Karosserie hing dazwischen um eine zentrale Achse wie ein Dekor. Es gab zwei Fahrerkabinen, eine rot, eine silbern. Wenn man es sich überlegte, hätte in echt immer ein Fahrer kopfunter in dem Teil hängen müssen, wenn es nicht gerade flippte.

„Cool, oder?“ Junis nickte.

„Tolles Design.“

„Darf ich mal ausprobieren, wie er flippt?“ Frau Munter erklärte ihm noch mal, dass sie keine Kunden damit spielen lassen dürfe.

„Aber Sie dürfen ihn doch fahren. Bitte!“

Mit einem weiteren Blick zur Tür, als wäre sie dabei, ein mittleres Verbrechen zu begehen, willigte sie endlich ein. Junis durfte den Wagen anschalten, Frau Munter übernahm die Steuerung. Sie hielt sie in der Hand, ohne den Halsriemen zu benutzen. Als sie die Joysticks nach vorn schob, schoss der Wagen über die Theke und

flog ein Stück weit durch die Luft, bevor er, anders ging es gar nicht, wieder auf den Rädern landete. Sie kicherte halb lustvoll, halb verlegen. Junis beeilte sich, den Turnator aufzuheben. Dabei untersuchte er ihn von allen Seiten.

„So einen Sprung hält er locker aus.“

„Ich wollte gar nicht, dass er von der Theke hüpf.“

„Sie dürfen die Joysticks nur ganz leicht antippen.“ Er zeigte es mit den Daumen. Frau Munter probierte es noch mal, diesmal stoppte der Wagen vor der Kante ab.

„Geschafft!“

„Sie können es! Darf ich mal sehen, wie er flippt?“

„Hä?“

„Naja, wie es aussieht, wenn er sich überschlägt. Wenn man die Räder gegeneinander laufen lässt, also das rechte Paar nach vorn und das linke nach hinten, kann man ihn doch aufs Kreuz legen. Nur dass er dann eben wieder richtig steht.“

„Ich weiß, was du meinst, aber ich weiß nicht mehr, wie man es hinkriegt.“

„Sie müssen die Sticks entgegengesetzt bewegen, einen nach vor und einen nach hinten. Bis zum Anschlag.“

Zum Glück merkte Frau Munter nicht, dass Junis sich zu gut auskannte, um zu behaupten, er hätte noch nie einen Turnator gesteuert. Vielmehr schaute sie listig, nach dem Motto: Ich hab gemerkt, dass du mich aus Glatteis führen willst. Bis zum Anschlag, haha.

„Ooo-kay!“

Sie betätigte die Hebel nur langsam. Der Turnator drehte sich anderthalb mal, bevor sie durchzog. Diesmal schoss er nach vorn von der Theke und prallte in ein Regal mit sorgfältig arrangierten Schleich-Tieren. Die Tiger, Löwen, Elefanten, Zebras wirbelten in alle Richtungen durch die Luft. Ein Strauß musste bitter erkennen, dass er wahrhaftig nicht fliegen konnte.

„Hoppala!“

„Auweia“, sagt Junis unschuldig. Er grinste nicht ein bisschen. Frau Munter eilte um die Theke und fing an die Schleich-Tiere einzusammeln. Junis sah ihr eine Weile zu. Unter dem Pullover zeichnete sich ihr Rückgrat ab, eine dünne gebogene Welle wie bei einem Dino. Schließlich nahm er den Turnator und setzte ihn behutsam zurück auf die Theke. Er schaltete ihn sogar ab. Er latschte ein paar Schritte, um ein Känguru einzusammeln, das besonders weit gesprungen war – vielleicht um der falschen Gesellschaft zu entkommen. Voll geil, wie die alle durch die Luft geflogen waren. Fast wie in einem Game.

Der Unfall hatte die gute Stimmung gekillt. Junis spürte deutlich, dass Frau Munter wünschte, er wäre nicht mehr im Laden, wahrscheinlich sogar, er wäre nie reingekommen. Er entsann sich, warum er den Laden betreten hatte.

„Achja, eigentlich bin ich wegen einer Schwimmhilfe hier. Meine Schwester soll es endlich lernen.“

„Da drüben!“, sagte die Verkäuferin beinahe mürrisch. Den Turnator hielt sie vor die Brust gedrückt. Sie würde ihn wieder nach hinten bringen und in eine Ecke stellen und jedes Mal, wenn sie daran vorbeikam, würde ein mieses Gefühl hochkommen.

„Ich habe leider keine Ahnung, was da in Frage kommt und wie man so was benutzt“,
sagte Junis. „Könnten Sie es mir vielleicht zeigen?“